

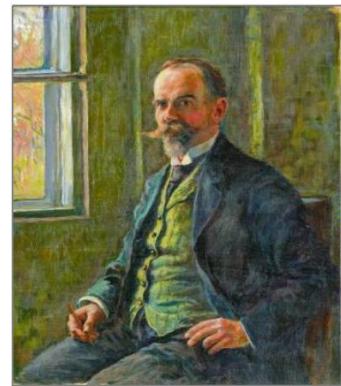
## Achenbach, Oscar Hermann Martin

31. Dezember 1868 Stettin

22. August 1935 Wiesbaden

Porträt- und Landschaftsmaler, Grafiker, Zeichner

Achenbach wurde als Sohn eines Kürschnermeisters in Stettin geboren. Hier besuchte er das Marienstiftsgymnasium und machte eine Lehre zum Lithografen und Drucker in einer lithografischen Anstalt. Es folgten Anstellungen in Pommern und eine Wanderschaft als Geselle, u. a. über Leipzig, Genf, Zürich, Bern und Bergamo. Von 1892 bis 1895 leitete Achenbach eine lithografische Werkstatt in seiner Heimatstadt Stettin. Anschließend zog er nach Berlin, wo er auch Kurse an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums Berlin und der Königlichen Akademie der Künste besuchte. 1899 unternahm er eine Studienreise durch Skandinavien. Vom Frühling 1907 bis Mai 1908 reiste er durch Italien und lebte zeitweise in Rom, wo er Mitglied des Deutschen Künstlervereins war. Von 1908 bis 1917 lebte Achenbach wieder in Berlin. Als Soldat war er 1917 während des Ersten Weltkriegs nach Limburg an der Lahn abkommandiert und wegen seiner Sprachkenntnisse in der Briefkontrollstelle des Offiziersgefangenenlagers eingesetzt. Von Dezember 1917 bis kurz vor seinem Tod lebte er in Runkel. Hier gründete er den Born-Verlag zur Veröffentlichung seiner Arbeiten und betrieb die Natur-Malschule Runkel. Kurz vor seinem Tod übersiedelte er nach Wiesbaden zu seinem Sohn. Achenbachs Gemälde, Zeichnungen und auch Fotografien befinden sich in zahlreichen privaten Sammlungen im In- und Ausland.



Achenbach war einer der bedeutendsten Landschaftsmaler des Nassauer Landes. Das Panorama von Montabaur (Öl auf Leinwand), im Besitz der Stadt Montabaur, hat er wahrscheinlich nach 1917, als er schließlich in Runkel bei Limburg wohnte, gemalt. [...] aufgrund seiner künstlerischen Qualität ist Oscar Achenbach neben den in der Gegenwart im Raum zwischen Wiesbaden und Limburg nicht nur in Kreisen Kunstinteressierten bekannte Maler → Ernst Toepfer (1878-1955) zu stellen. Toepfer wird heute ein „großer nassauischer Maler“ genannt. Dieses Prädikat ist, obwohl in Stettin geboren, auch Oscar Achenbach zuzuerkennen.



Wiesbadener Tagblatt 7. April 1902.



Nassauer Bote 14. Oktober 1920.

Der Nassauer Bote berichtet über die Ausstellung in Limburg: *Oskar Achenbach ist der Name eines Künstlers, den die Lahnländer und alle diejenigen, welche die Schönheiten unseres romantischen Flußtales kennen u. lieben gelernt haben sich merken müssen; denn seit länger als drei Jahre widmet Achenbach, den der Krieg aus Italien verjagte und nach Limburg führte seine hochentwickelte Kunst dem Zauber unserer engeren Heimat. Das Reisen wird uns Deutschen in der Zukunft wohl immer mehr erschwert und verwehrt werden, da soll man jedem Maler Dank wissen, der uns die Schönheiten unserer Heimat wieder von neuem erschließt, der uns zeigt welche Schätze u. Kostbarkeiten in künstlerischer Beziehung die Städte und Dome, die Burgen und Schlösser, die Täler und Höhen unserer Provinz bergen. – Die heute in der Buchhandlung Herz eröffnete Ausstellung, die 80 Nummern umfaßt, gibt einen Gesamtüberblick über das vielseitige Schaffen Achenbachs.*

Gleich bei Eintritt in den ersten Raum der Ausstellung fesselt ein großes Ölgemälde vom Limburger Schloßberg die Aufmerksamkeit. Nicht allein in der Farbengebung, auch zeichnerisch ist die Arbeit gleich lobenswert. Der reich bewölkte Himmel erzeugt eine Stimmung, die dem hochragenden Bau unseres romantischen Domes recht angepaßt ist. Unter dem Dombilde hängen zwei kleinere Arbeiten, „Berliner Tiergarten“ und „Märzsonne“, die zu den besten Werken der Ausstellung zählen und das Können des Künstlers recht wirkungsvoll zeigen. – Der 3. Raum wird beherrscht von einem großen Personenbildnis „Herr in sitzender Stellung“, das an natürlicher Lebendigkeit wohl nicht übertroffen werden kann, die starke dunkle Tönung verleiht dem Bilde bei aller Jovialität des Dargestellten männlichen Ernst und Würde. „Herbst an der Lahn“ wird wohl von manchem Besucher der Preis zuerkannt werden. Das Bild zeigt uns nicht allein den einzigen Zauber einer in satten Farben leuchtenden Herbstlandschaft, sondern offenbart uns auch den stillen Liebreiz und die idyllische Anmut einer Lahnlandschaft. – Nach diesen flüchtigen Bemerkungen dürfte sich wohl eine Empfehlung der Ausstellung erübrigen.

In den Nassauischen Annalen 2009 ist eine eindrucksvolle Biographie von Oscar Achenbach zu lesen.

# Ein Maler der nassauischen Heimat.

## Oskar Achenbach zum Gedächtnis.

Durch die Tagesblätter ging vor einiger Zeit die kurze Nachricht, daß der nassauische Landschaftsmaler Oskar Achenbach einer der bedeutendsten Landschaftsmaler des Nassauer Landes, im Alter von 66 Jahren nach schwerem Leiden gestorben ist.

Dem Künstler gehörte auf allen Blättern, die von der Heimat künden und sagen, ein ehrendes Gedächtnis. Er ist es wert bei allen Freunden der Heimat und einer seinen Heimatkunst unvergessen zu bleiben.

Am letzten Dezemberstag des Jahres 1868 war Oskar Achenbach geboren. Er ist kein Kind unserer nassauischen Heimat, in Pommern stand seine Wiege. Sein Weg zur Malerei führte vom Künstlergewerbe her. Strenge Selbstkritik, die ihm immer ganz besonders eigen war, zeigte ihm frühzeitig, daß seine stärksten natürlichen Kräfte, an liebevoller Versenkung in die Natur gewachsen, ihn geradezu dazu drängten, diese Eindrücke in Zeichnung und Bild zu gestalten.

In weiten Reisen bildet sich der Künstler, längere Zeit verbringt er in Tirol, den Alpen überhaupt, Italien, Norwegen, um während des Krieges 1917 bei uns festhaft und künstlerischer Kämpfer unserer Heimatstümlichkeit zu werden.

Rundt holt ihm angefan, wie so vielen deutschen Malern, die alle dieser einzigartige Eindruck packt, der, so vielseitig er auch schon als Vorwurf genommen wurde, doch wohl niemals ausgeschöpft werden wird: Diese dunklen Füsse, im Felsen gewachsen, die alttümlichen Häuschen an den Berghang gelagert, das ganze wirkliche Städtchen, die reizvollen übrigen Burgenbäude und Winkel, die vorgelagerten einzigartig wuchtig und stilrecht geführte Brücke.

Einen Winkel, so ganz zum stillen Einspinnen geschaffen, hat der Künstler bald im Städtekind gefunden. Gewiß in der Zeit der Wohnungsnott muß er darin etwas eng vorlieb nehmen, aber wie macht seine besondere Art die kleinen Räume so wohnlich behaglich, natürlich nicht von spießbürglerischen Gesichtswinkel her gesehen.

Dort durftet ich ihn aufsuchen und von des Künstlers Persönlichkeit und seinem Schaffen vom Standpunkt des Unvoreingenommenen zum Schauen gekommenen, und Verständnis sich muhenden Beifügerns stärkste Eindrücke mitnehmen.

In seiner stillen zurückhaltenden Art gab uns Leuten, die wir im Dienst der Heimatpflege hier Schäze graben wollten und reichlich fanden, der Künstler erst einmal eine Unterrichtsstunde im rechten Schauen des Kunstwerkes. Da merkten wir den tieferen Zweck in scheinbarem Durcheinander, da zeigte uns eine Bilderumstellung und Neuzausammenstellung, passende Umrahmung völlig neue Wirkung, erkannten, wie Lichtwirkung und Stellung des Betrachters so ungeheuer wichtige Dinge sind. Man hätte Stunde um Stunde nur schauen, lernen und — genießen mögen.

Aber auch das wurde uns ergreifend klar, wie solcher begnadeter Künstler Erdewallen innerlich wohl durch die Kunst gesegnet, äußerlich solch dorniger Pfad ist, wie besonders in jenem ersten Nachkriegsjahrzehnt bittere Entbehrung stets auf der Schwelle stand und drum auch über all dem gesegneten Schaffen dunkle Schatten lagen und sich wohl auch hier und da ausprägten.

Ein reiches vielseitiges Schaffen tat sich vor uns auf, das ich im Einzelnen heute nicht mehr zu überdauen, viel weniger noch zu schildern vermöge. Aquarelle, Ölgemälde in verwirrender Fülle und als Vorwürfe Stillleben, Porträts und vor allem Landschaften, die doch nun einmal des Künstlers größte Kraft funden. Gewiß auch gerade im Porträt schauen wir eindringliche Beispiele reißerisch wogt doch das landschaftliche Motiv. Reiche Schäze men, und zwar nicht bekannte Altermethsmotive, in Tirol und Italien, im hohen Norden und ganz Besonderes geschauf und künstlerisch erlebt. Diese Augen waren auch berufen, in unserer Lahnheimat recht zu sehen und zu gestalten. Da mußte

er von den üblichen Wegen herunter, die bestensweise in der Aussfahrt der Burg Runkel gewohnt waren. Wie ihm das geschah ist, beweist die Mappe „An der Lahn“, die bei meinem damaligen Besuch aus der Malerstube in der Runkeler Vorngasse mitnahm. Wann es war der Künstler nämlich sein eigener Verleger worden. Das „Vorwerk Runkel“ langsam zu bringen. Zu sechs Federzeichnungen legte er wuchtig und lebendig aufgesetzt die Brücke, gewunden aus Blütenbäumen heraus steigt schmalen Mauern die alten Häuser. „Unter der Burg“ von der hochgewölbten Tunnenpforte aus, kommt ein mal eine kleine Beghrede von Runkel, um eine unbekannte Schönheit zu sehen und beschaut am Regentag. Gerade über dieser Zeichnung liegt ein besonderer Zauber, der mich beim Besiedeln immer wieder fest hält. Und doch gerade wie Achenbach hier und in mancher anderen Zeichnung und Gemälde an die Dinge herangeht, hat ihm der Vorwurf der Kritik eingetragen, es sei „die Weiches und Mattes in seiner Art, auch die Hingabeung seiner Bilder sei nicht lebhaft genug, es sei alles zu einfarbig, es liege gewissermaßen über seinem Schaffen geradezu mit den Händen zu greifen, ein trüber Regentag.“

Mag sein, daß im Suchen und Ringen der Künstler hier und da des Guten etwas zuviel tat, jedesfalls kam er hinweg über diese Zeit, die uns bis auch in solcher Art viel Schönes gab und kehrte zurück zu seiner ursprünglichen Schaffensnote, die in irgendwo als „frisch und lebenswahr, frastlos und farbenfroh“ gezeichnet sind.

Und trotz des reichen Segens, den des Künstlers Schaffen für unser Heimatgebiet über dieses eschüttete, an äußeren Erfolg hat's recht gehabt. Da im materialistischen Denken erstickende Nachkriegszeit hatte zu des Künstlers idealen Ringen nachgemäß nicht die rechte Einstellung noch viel weniger latkräftige Unterstützung. Im jetzt in „Volkstum und Heimat“ aufgegangenen Nassauischen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflegemühen wir uns um Förderung (Aufsätze, Abwiedergaben in den Nassauischen Blättern), wobei die Unterstützung verboten ja unsere beschränkten Mittel. Schließlich schaute sich der Maler in einer Malschule in der Reichshauptstadt eine neue Zuversigungsgrundlage, aber stets blieb er unter dem Nassauer Lande verbunden, verbrachte einen Teil des Jahres in seiner Wahlheimat an der Lahn und bildete auch seine Schüler an ihren Schönheiten.

Fritz Ullius.

### Die letzten Wölfe in Nassau.

Im Jahre 1818 gab die nassauische Regierung eine Verordnung heraus, in der darauf hingewiesen wurde, daß Wölfe nicht nur in bestimmten Gebieten des Herzogtums als Wechselwild vorliefen sondern in den Altemern Montabaur und Neuwied (später Walmerod) zu Standwild geworden seien, so daß sie sogar die Sicherheit der Bevölkerung gefährdeten. Die Einwohner wurden aufzufordern, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Wölfe zu vertilgen. In dem Gemeindewald von Grenzau bei Höhr-Grenzenhausen erlegte im Jahr 1819 ein Forstbeamter einen Wolf; im Jahr 1820 schob der Herzog Wilhelm von Nassau in den Jagdungen des Oberforstamtes Odstein ebenfalls einen Wolf. Am 8. September 1806 wurde bei Aslar am weit Wehlar, ein Wolf erlegt, der in einer der vorhergehenden Nächte 28 Schafe geraubt und verwundet hatte. Den letzten Wolf in Gießen erlegte aber der Förster Hamm zu Eiterfeld am 26. Juni 1817. In den dichten Taunuswäldern wurde dagegen der letzte Wolf von dem Gemeindelehrer Konrad Schmidt in Dasselborn am 26. Januar 1841 getötet.

im  
doch  
nehr  
igen  
  
höne  
sie  
nicht  
e die

**Quellen/Literatur:**

Meixner, Rüdiger: Von Berlin an die Lahn: Der Runkeler Maler Oscar Achenbach (1868-1935), in: Nassauische Annalen Band 120, 2009, S. 541-600;

[https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Oscar\\_Achenbach&oldid=236494169](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Oscar_Achenbach&oldid=236494169)

„Achenbach, Oskar“, in: Hessische Biografie <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/1064854095>> (Stand: 28.11.2023)

Renkhoff, Nassauische Biographie, S. 4, Nr. 20,

Kunsthalle Montabaur der Historica-Stiftung gGmbH, Montabaur in der Kunst - gestern und heute, Ausstellung zum Jubiläum der Stadt Montabaur „725 Jahre Stadtrechte“, 8.-25. September 2016, Paehtlerstr. 2, 56410 Montabaur, S. 3;

Wiesbadener Tagblatt 7. April 1902, Abendausgabe;

Nassauer Bote 14. Oktober 1920;

Kreisblatt 13.11.1935.

Fotos:

Wikimedia Commons contributors, "File:Oscar Achenbach - Selbstporträt mit grüner Weste.jpg,"

Wikimedia Commons, [https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Oscar\\_Achenbach\\_-\\_Selbstportr%C3%A4t\\_mit\\_gr%C3%BCner\\_Weste.jpg&oldid=843464708](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Oscar_Achenbach_-_Selbstportr%C3%A4t_mit_gr%C3%BCner_Weste.jpg&oldid=843464708) (abgerufen am 26. November 2025).

Winfried Röther 2024.